



Infobrief II-2012

Mennonitisches Friedenszentrum Berlin



Mennonitisches Friedenszentrum Berlin
Promenadenstraße 15b
12207 Berlin
Tel.: 030 - 303 659 29
Mobil: 0172 - 201 79 39
E-Mail: menno.friedenszentrum@email.de
www.menno-friedenszentrum.de

**Ihr wollt
dass es so bleibt wie es ist
darum betet ihr
um Frieden.
Wir wollen
dass es nicht so bleibt wie es ist
darum beten wir um Frieden.**

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

mit diesem Text von Lothar Zenetti grüße ich alle Leserinnen und Leser des zweiten MFB-Infobriefes des Jahres 2012.

Neben der Absicht, so viel Informationen wie nötig auf so wenig Seiten wie möglich unterzubringen, haben in dieser Ausgabe auch nachdenklichere und philosophische Töne ihren Ort gefunden – erster Ausdruck der Suche nach einer „Spiritualität des Friedens“: Immer mehr Menschen suchen nach spiritueller Stärkung und ethischer Neuausrichtung, scheuen aber aus den unterschiedlichsten Gründen den Weg in eine verbindliche Gemeinde oder Gemeinschaft. Ihnen eine erste Anlaufstelle zu bieten – dieser Aufgabe will sich das MFB verstärkt stellen in diesem Herbst, u.a. durch die Beteiligung an der ersten Berliner Nacht der Religionen und die kreative Umsetzung des diesjährigen Mottos der Ökumenischen Friedensdekade („Mutig für Menschenwürde“).

Durch die Artikel des Infobriefes zieht sich das Stichwort der „Kooperation“ - sei es im Café Global, im Café Abraham-Ibrahim, bei den Kinderkaratekursen und ... und ... Das MFB versteht alle Kooperationen und Kooperationsbemühungen als Versuch, folgenden Satz aus der Friedenserklärung der VDM in die Praxis umzusetzen: „Die Glaubwürdigkeit unseres friedenskirchlichen Zeugnisses hängt nicht zuletzt davon ab, ob wir es auch in die Begegnung mit Menschen anderer Überzeugung einbringen.“ (S. 13)

Diese Zeilen schreibe ich im Sommerregen, noch ganz erfüllt von der VDM-Tauffreizeit, die Ende Juli in Berlin stattgefunden hat – erfüllt von den Diskussionen 12 bis 17jähriger junger Menschen, die sich mit großem Ernst und hoher Intensität mit friedensethischen Fragen auseinander gesetzt haben. Das macht Mut, nicht müde zu werden, an einer Kultur des Friedens zu arbeiten.

Das Titelfoto soll allen Mut machen, innezuhalten, meditativ, im Gebet, um dann erneut die Füße auf den Weg des Friedens zu richten.

Mit herzlichen Grüßen,



Inhalt

Café Abraham-Ibrahim	4
Kiezfrühstück in Neubritz	5
Aktion Aufschrei	6
Nacht der offenen Kirchen	7
Nacht der Religionen	8
Ökumenische Friedensdekade	9
Nachrichten aus Mexiko	10
Übrigens ...	11
Simbabwe	12
MERK	13
DMFK	14
Impressum	15

Café Abraham-Ibrahim

Eindrücke aus den Gesprächen

„Ich hoffe, dass *alle* in den Himmel kommen“, sagt Michelle. Es runzeln einige in der Gruppe die Stirn. Auf dem Tisch liegen Bibel, Koran, Konkordanzen und türkische Sesamringe. „Ich hoffe, dass meine guten Taten mehr waren als meine schlechten,“ geht Khaled weiter. Mehr Zustimmung. „Ich hoffe auf Gerechtigkeit, dass die Bösen auch tatsächlich bestraft werden,“ sagt Nurettin. Jetzt runzeln andere die Stirn. Im Hintergrund köchelt der Samovar.

Im „Café Abraham-Ibrahim“ treffen heute, wie alle zwei Wochen, Christ/innen und Muslime zusammen, trinken Tee und reden über ihren Glauben. Das Thema ist heute die Endzeit – kein einfaches Thema. Als Einstiegsfrage habe ich „was ist eure Hoffnung?“ gewählt. Die Antworten machen klar, dass es zwischen den Anwesenden sehr unterschiedliche Meinungen gibt. In den kommenden Stunden werden in hoher Geschwindigkeit Fragen über Versöhnung, Strafe und Apokalypse über den Tisch fliegen. Als Moderator ist es mein Job, dafür zu sorgen, dass man sich versteht und beim Thema bleibt. Zu den Sesamringen komme ich kaum.



Auch wenn – oder vielleicht weil - nur eine der Anwesenden tatsächlich Theologin ist, wird das Gespräch schnell tief persönlich. Da nur einige der Anwesenden Deutsch als Muttersprache sprechen, kommt es manchmal zu Missverständnissen oder Schwierigkeiten. An manchen Abenden muss ich daher als Gesprächsleiter streng auftreten. Eine Wortmeldungsliste ist nicht unüblich. Eine Runde, in der jede und jeder sich ohne prompten Kommentar anderer äußern kann, kommt ebenfalls regelmäßig vor.

Als unser Thema „Leid/Glaubenskrise“ lautete, habe ich die Diskussion sogar fast ganz weggelassen zugunsten eines reinen Erfahrungsaustausches - wer will schon nach dem Erzählen über eine ernste Glaubenskrise nach dem Tod eines Freundes hören, dass dies alles nur ein Test von Gott ist oder dass der Tod irgendwie besser oder nötig war? Und wer möchte, nachdem er dargestellt hat, dass eben genau dieser Testgedanke ihm durch schwere Zeiten geholfen hat, hören, dass Leid auch mit Gott keinen Sinn macht und dass es einfach so ist wie es ist?

Viel zahlreicher als die schwierigen Momente sind aber die Zeiten, in denen ich richtig dankbar bin für meine Aufgabe. Als wir zum Beispiel diskutierten, wie Gott wohl am siebten Schöpfungstag „geruht“ hat. Oder als wir uns fragten, wie Fürbitten genau funktionieren, wenn Gott unsere Schmerzen schon kennt und zudem unveränderlich ist. Oder als Muslime und Christen sich einig waren in ihrem Widerstand zu meinem Vorschlag, dass vegetarisch leben ein Teil von Gottes Wille sein könnte.

Und das ist gut so, denn es geht im Dialog nicht darum, zu einem Ergebnis zu kommen. Es geht nicht darum, eine Einheit zu erreichen, sondern darum, die Verschiedenheiten zwischen uns auszuhalten. Ein studierter Philosoph wie ich muss dem natürlich zustimmen – und findet flachen Konsens auch einfach langweilig.

Marius van Hoogstraten

Kiezfrühstück in Neubritz

„Da geht noch was“ - viertes Kiezfrühstück seit 2009 mit Klamotten, Krimis und Kinderüberraschungen

2009 als Versuchsballon gestartet, beginnt beim vierten Mal die Traditionsbildung: Das Kranold-Weder-Netz lud bei hochsommerlichem Wetter (im Mai) zum diesjährigen Frühstück unter freiem Himmel ein. Viele kamen – nicht nur die Beschäftigten bei den Projekten im Kiez. AnwohnerInnen, eine Schulklassse in ihrer Freistunde, der Sozialstadtrat, Interessierte (u.a. aus der Berliner Mennoniten-Gemeinde), Menschen, die zufällig vorbeikamen, saßen zusammen auf Biertischgarnituren und genossen ihr Frühstück in der Morgensonne. Gegen Mittag waren die Büffet-Tische fast leer, alle waren zufrieden, neue Kontakte geknüpft. A propos „neu“: Zum ersten Mal gab es die Möglichkeit zum „Nachbarschaftströdel“: Damenkonfektion, Kinderspielzeug und Bücher bildeten den Anfang einer neuen Idee – Nachbarn trödeln mit Nachbarn.

So manch eine/r mag sich fragen, was denn schon ein Frühstück austragen kann – wie schon häufig bemerkt: Gemeinsames Essen sollte nicht unterschätzt werden. So eine Veranstaltung trägt deutlich bei zu einem neu entstehenden Wir-Gefühl zwischen Menschen, die sich vorher zwar täglich über den Weg gelaufen sind, sich aber nach einem gemeinsamen Frühstück nun auch in die Augen sehen und gegenseitig einen schönen Tag wünschen. Nachahmung auf anderen Plätzen in anderen Städten und Dörfern ist sehr zu empfehlen!



Aktion Aufschrei

Koalitionsbündnis veranstaltet Aktion in Berlin

7 Organisationen waren Träger der beiden Veranstaltungen am 21. Juni: Pax Christi, IPPNW, MFB, verdi Berlin, NatWiss – Verantwortung für Frieden und Zukunftsfähigkeit e.V., Naturfreunde Deutschlands und die IFFF (Anregung: Abkürzungen googeln und mehr Infos erhalten...). Im Rahmen der bundesweiten Kampagne „Aktion Aufschrei: Stoppt den Waffenhandel“ wurde am Nachmittag mitten auf dem belebten Potsdamer Platz, in Nähe der Berliner Daimler Benz-Vertretung, ein Infostand nebst Benz im Tarnnetz aufgebaut und platziert. Provokativ sollte der Benz verdeutlichen, dass die Daimler-AG nicht nur schicke PKWs baut, sondern u.a. durch ihre Sparten „Mercedes Military“, ihre „EADS-Beteiligung“ und über die „Tognum AG“ militärische Komponenten in menschenrechtsverletzende und kriegsführende Staaten liefert. Das Koalitionsbündnis hatte sich der Daimler-Produktionen als EINEM Beispiel zugewandt, die Ziele der mehrjährigen Kampagne „Aktion Aufschrei“ zu unterstützen:

- **Druck gegen die deutsche Praxis des Rüstungsexport aufbauen und Alternativen zur Rüstungsproduktion aufzeigen**
- **eine grundsätzliche Veröffentlichungspflicht aller geplanten und tatsächlich durchgeführten Exporte von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern durchsetzen, um öffentliche Diskussionen und parlamentarische Entscheidungen zu ermöglichen**
- **die Aufnahme eines grundsätzlichen Verbotes von Rüstungsexporten durch eine Klarstellung des Grundgesetzartikels 26(2)**



Am Abend wurde dann zu einem Vortrag des aus Angola stammenden Journalisten Emanuel Matondo ins Haus der Demokratie geladen. E. Matondo erhielt 2001 als Kriegsdienstverweigerer Asyl in Deutschland. In engagierter Weise belegte er das Thema „Waffenexporte ins südliche Afrika: Ein Geschäft mit dem Tod“ mit seinen Recherchen, in denen er auch die Verwicklungen deutscher Firmen und jeweiliger Bundesregierungen darlegte.

Unter www.aufschrei-waffenhandel.de sind Anregungen zu eigenen Aktionen zu finden.

Den Kontakt zu Emanuel Matondo stellt Connection e.V. her: www.Connection-eV.de



Nacht der offenen Kirchen

„Mein Ort ist das Ortlose“ – die Nacht der offenen Kirchen beim MFB

„Was ist zu tun, o Moslems?“ fragt der Dichter und Mystiker Dschalal ed-Din Rumi (13. Jahrhundert) sein Publikum, „Denn ich erkenne mich selber nicht. Ich bin nicht Christ, nicht Jude, nicht Perser, nicht Muslim. Ich bin nicht vom Osten, nicht vom Westen... Mein Ort ist das Ortlose, meine Spur ist das Spurlose; es ist weder Leib noch Seele, denn ich gehöre der Seele des Geliebten.“

In Gott – hier: der Geliebte – sind Unterschiede, Begrenzungen und Trennungen aufgehoben, lehrt Rumi. Dieser Gedanke findet sich in mystischen Texten vieler Religionen. So ist von Franziskus von Assisi überliefert: „So wertvoll ist der Glaube eines Menschen an Gott, so unendlich wertvoll - niemals dürfen wir ihn verletzen. Denn Gott hat alle Religionen gezeugt.“

Das Thema des grenzenübergreifenden Gottes, der sich nicht in feste Definitionen einfangen lässt, war Leitlinie des gemeinsamen Beitrages des MFB und der methodistischen Salem-Gemeinde zur Berliner Nacht der Offenen Kirchen am 27. Mai. In einer vierstündigen Veranstaltung in der methodistischen Kirche wurden kurze und längere Texte von Mystikern und Mystikerinnen aus Christentum und Islam einem Publikum von etwa siebzig Menschen vorgelesen. Auf der Giebeldecke wurden Bilder – von Alhambra zu Malevich – und einzelne Strophen aus den vorgelesenen Texten projiziert. In regelmäßigen kurzen Pausen gab es Tee aus dem Samovar, einen kleinen Imbiss und Gelegenheit zum Gespräch.



Eingerahmt wurden die Lesungen von einer weiteren Fusion verschiedener Kulturkreise: Roland Dyk an der Orgel und der irakisch-deutsche Christ Saif Karomi auf der Ud (arabische Laute) gaben den Texten eine musikalische Heimat und dem Publikum zusätzliche Impulse und Zeit zum Überdenken des Gehörten. Ihre sehr gelungene gemeinsame Improvisation brachte weiterhin zum Ausdruck, wie schön es sein kann, wenn Kulturen sich aufeinander einlassen. Diese Nicht-Eingrenzbarkeit Gottes wirkt nämlich nicht hin auf eine Verallgemeinerung. Meister Eckhart beschreibt seine Begegnung mit einer Ameise, die ihm von einer berühmten Ameisenstadt erzählt:

„Es gibt Leben, von dem wir nichts wissen... Welchen Anteil am Raum hat diese Erde in Seinem unendlichen Reich? Welchen Anteil an der Zeit hat eine Sekunde im Angesicht der Ewigkeit? Noch geringer als all das ist unser Wissen von Gott. Wie also können wir jemals über Ihn streiten?“

Ein solches Zitat ist nicht deswegen schön oder gut, weil es die „Es-gibt-Wahrheit-in-allen-Religionen“-Pseudomystik unserer Zeit nährt, sondern vielmehr weil es eine Beschreibung ist von einem authentischen Staunen über die Größe Gottes, das das ebenso authentische Staunen seines Gegenüber schätzen lernt.

(weiter auf Seite 8)

Nacht der offenen Kirchen

Teresa von Avila beschreibt die Allgegenwärtigkeit Gottes auf eine andere Weise, wenn sie Gott bittet, ihre häuslichen Aufgaben als Gebete anzunehmen:

***„Mache mich zu einer Heiligen, indem ich Mahlzeiten zubereite und Teller wasche.
Nimm an meine rauen Hände, weil sie rau geworden sind für Dich.“***

Für eine katholische Heilige eigentlich ein sehr mennonitisches Gefühl: Lass unsere praktische Arbeit so stark gelten wie unsere Gebete.

In aller Schönheit war dieser Abend für das MFB kein reines Kulturangebot für ein bildungsnahes Publikum – er war intim verbunden mit unserer praktischen Friedensarbeit im Kiez. Wie die Mystik ein Scharnier sein kann in der interreligiösen Begegnung, so kann auch die „Hochkultur“ ein Scharnier sein für Begegnung auf einer intellektuellen-ästhetischen Ebene. Für uns war dies ein gelungener Versuch, ein neues oder anderes Publikum auf die Schönheit der Pluralität aufmerksam zu machen. Dies lässt sich auch in anderen Gemeinden reproduzieren – vor allem natürlich für die Gemeinden, die versuchen, ein „bildungsnahes Milieu“ anzusprechen.



Nacht der Religionen

Erste Berliner Nacht der Religionen startet mit Beteiligung des MFB

65 Kirchen und Religionsgemeinschaften nehmen am 1. September an der ersten Berliner Nacht der Religionen teil – darunter Bahai-, christliche, islamische, buddhistische, hinduistische, Vereine und Gemeinschaften. Der Initiativkreis dieser Veranstaltung schreibt auf seiner Internetseite: „Berlin als Stadt der Vielfalt beheimatet zahlreiche große und kleine Kirchen und Religionsgemeinschaften unterschiedlicher kultureller Herkunft und religiöser Prägung. Kirchen, Synagogen, Moscheen und Tempel, aber auch andere Orte des Gebets und der Besinnung sind Stätten der Begegnung. Auch an den unterschiedlichen Instituten und universitären Einrichtungen werden Religionen ergründet und erforscht. Mit der Langen Nacht der Religionen soll Berlinerinnen und Berlinern die Möglichkeit gegeben werden, diese Orte kennenzulernen. Spät am Tag—abseits des Berufs- und Geschäftslebens—können vermeintlich vertraute Orte neu erlebt und unbekannte Orte entdeckt werden. In einer offenen Atmosphäre werden Begegnungen möglich.“

Ein erster „Nebeneffekt“ der Veranstaltung zeigte sich in einem Vorbereitungstreffen der 11 teilnehmenden Organisationen aus dem Stadtteil Neukölln (darunter auch das MFB): Es bot sich die Gelegenheit, sich untereinander kennenzulernen und sich weiterhin zu vernetzen: So erhält das MFB die Gelegenheit, seine Arbeit im Interkulturellen Zentrum der Evangelischen Genesarethkirche vorzustellen und wird das Abendprogramm mit einer miternächtlichen Friedensandacht beschließen.

Die teilnehmenden Organisationen aus dem Stadtteil Neukölln (darunter das MFB) werden durch den Migrationsbeauftragten des Bezirks u.a. in der Öffentlichkeitsarbeit unterstützt.

Weitere Informationen unter: www.lndr.de

Ökumenische Friedensdekade 2012

„Mutig für Menschenwürde“, Teil I:

**Der Geschäftsführer der AGDF
(Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden),
Jan Gildemeister zum diesjährigen Motto der
Ökumenischen Friedensdekade:**

In vielen Ländern gibt es Menschen, Gruppen, Organisationen oder Bewegungen, die sich mutig für mehr Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.

Und wie sieht es in unserem Land aus? Bedarf es Mut, sich hier für Menschenwürde einzusetzen? Meine Nichte erzählte mir von ihren Erfahrungen aus Magdeburg. Dort erlebt sie rassistische Äußerungen in der Öffentlichkeit, die viel Unterstützung und sehr wenig Widerspruch erfahren, aber auch breite Bündnisse gegen

Rassismus und Ausgrenzung. Ihre Mitstudierenden aus anderen Ländern sind häufig Anfeindungen ausgesetzt, fühlen sich in der Stadt nicht sicher. In NRW hat die rechte Gewalt im letzten Jahr um über 20% zugenommen. Flüchtlinge werden von der Politik im Stich gelassen, erfahren wenig Solidarität, stattdessen immer wieder gewalttätige Angriffe.

Das Problem geht aber tiefer: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – wie der Fachbegriff für Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Sexismus u.a. Formen heißt – gibt es auch in der Mitte der Gesellschaft. Gerade bei religiösen Menschen, auch Christ/innen, ist sie überdurchschnittlich verbreitet. Und viel zu häufig ist da keiner, der den Mund aufmacht, wenn die Würde anderer Menschen öffentlich „mit Füßen getreten“ wird, oder „Fremde“ gemeinsam mit anderen vor gewalttätigen Übergriffen schützt und die Polizei anruft. Die Schuld an einer unbefriedigenden Integration wird bei den Zugewanderten und ihren Kindern gesucht und nicht zunächst beim Staat und der „Mehrheitsgesellschaft“.

Es gibt in unserer Gesellschaft zudem Menschen, die ihrem Gewissen folgen und dabei ihren Job, eine Strafe oder ein Bußgeld riskieren. Die individuelle Entscheidung, nicht mehr bei der Forschung oder Produktion von Rüstungsgütern mitmachen zu wollen, kann je nach Wohnort und Ausbildung Arbeitslosigkeit zur Folge haben. Wer als „Whistleblower“ Informationen über unlautere Geschäfte der Öffentlichkeit zugänglich macht, muss mutig sein.

Andere leisten zivilen Ungehorsam und überschreiten bewusst gesetzliche Regelungen, um auf Unrecht und die Verletzung von Menschenrechten hinzuweisen: Sie folgen dabei dem Vorbild Jesus von Nazareth und suchen den Weg der „gewaltfreien Provokation“ und des Widerstands.

Jeder und jede hat Möglichkeiten, sich für die Würde anderer einzusetzen. Je nach Situation bedarf es dafür mehr oder weniger Mut. Manche gehen einen radikaleren Weg und sind bereit, dafür zum Teil gravierende Konsequenzen auf sich zu nehmen. Sie brauchen die Unterstützung anderer.

(Artikel gekürzt, vollständig unter: www.friedensdekade.de)

NEU !

Ökumenische FriedensDekade 2012
11.-21. November

Gesamtpaket anfordern!
Materialheft, CD-R, Plakat, Leporellos,
Postkarten etc. 19,80 Euro zzgl. Versand

Ökumenische FriedensDekade e.V.
Beller Weg 6
56290 Buch
E-Mail: material@friedensdekade.de

www.friedensdekade.de

Mutig für Menschenwürde

Ökumenische FriedensDekade 11. bis 21. November 2012

Ökumenische Friedensdekade 2012

„Mutig für Menschenwürde“, Teil II:

Der Stab ist weitergereicht

Das Gesprächsforum, der Vorbereitungskreis der jährlich stattfindenden Ökumenischen Friedensdekade will sich verjüngen – das geht nicht durch den Besuch einer Wellnessfarm, sondern durch „Räumen der Sessel“: Nach fast 8 Jahren als freikirchliche Delegierte der ACK (Arbeitsgemeinschaft der Kirchen in Deutschland) im Gesprächsforum gibt Martina Basso den Staffelstab an Marius van Hoogstraten weiter. Der Vorbereitungskreis trifft sich zweimal im Jahr (meistens in Kassel), um u.a. Motto und Materialien zu beraten und die Plakat- und Postkartenmotive auszusuchen.

„Mutig für Menschenwürde“, Teil III:

Das MFB lädt ein zur kreativen Umsetzung

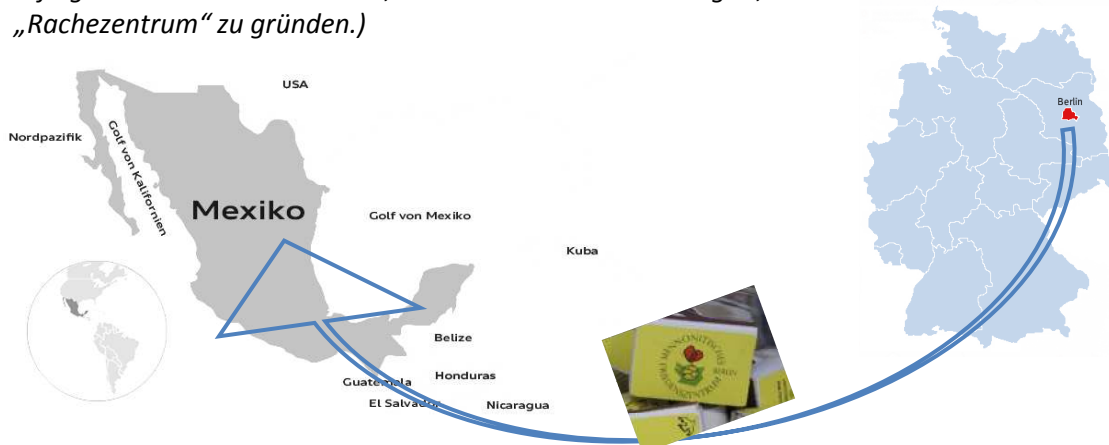
Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft werden in diesem Jahr eingeladen, mit Fantasie und Kreativität Veranstaltungen zum diesjährigen Motto der Ökumenischen Friedensdekade gemeinsam vorzubereiten. Das erste Treffen wird am 3.9., 20.00 Uhr in Berlin-Neubritz sein. Nähere Informationen beim MFB (030-303 659 29, menno.friedenszentrum@email.de)

Nachrichten aus Mexiko

Auszug aus: KURZE NACHRICHTEN AUS MEXIKO, 24. August 2012, Nr. 815

Berlin, Deutschland: Gestern bekam Strassburg Platz einen Gruß aus Deutschland, und zwar im Form einer Streichholzschachtel mit dem Aufdruck „Mennonitisches Friedenszentrum Berlin“. Die Touristin Sina aus Deutschland hatte die Mennoniten bei Cuauhtemoc kürzlich besucht, hatte unser Volk hier zum ersten Mal kennen gelernt, und daher war ihr diese kleine Schachtel, die sie zuvor bei einem Informationsstand bekommen hatte, aufgefallen.

(Schriftl: Es kann nicht anders als eine Ehre für Mennoniten in Mexiko sein, dass sie ein Andenken mit ihrem Namen bekommen von einer der berühmtesten Städten der Welt. Und dass es unter ihrem Namen ein Friedenszentrum in der Stadt gibt, die 1945 durch schreckliche Bomben zerstört wurde. Als dieser „Gruß“ ankam, dachte ein Empfänger sofort an die riesigen Probleme der Gewalt in Mexiko, und jetzt die Auseinandersetzung über die Brunnen. Es fehlt hier an einem sehr erfolgreichen Friedenszentrum, auch weil es Personen gibt, die scheinbar bereit wären, ein „Rachezentrum“ zu gründen.)



Übrigens...



... stimmt es, dass **Martina Basso** ihren mit 35% der offiziellen Arbeitszeit dotierten Dienst in der Berliner Mennoniten-Gemeinde zum 31.12. 2012 beendet. Diese Entscheidung berührt nicht die 65%-Stelle als Leiterin des MFB. Sie wird selbstverständlich Gemeindeglied der BMG bleiben.



... ist **Marius van Hoogstraten** nach Berlin-Neukölln umgezogen – herzlich willkommen im Kiez, Marius!



... bahnt sich eine enge Zusammenarbeit mit den **methodistischen Geschwistern** in Neubritz an – mehr dazu im nächsten Infobrief.



... trifft sich weiterhin wöchentlich eine Gruppe Menschen verschiedenster Herkunft im **Café Global**, einem Ort für interkulturelles wahrhaftiges Miteinander und gemeinsames Essen in Partnerschaft mit dem Rat Afrikanischer Christen in Berlin-Brandenburg (RACiBB). Es wird nach wie vor gegessen, gelacht und geredet - seit einiger Zeit lehren wir einander nun auch gegenseitig Gesellschaftsspiele. Im Juni kam auf Einladung des RACiBB Anne Clausing vom CVJM, um uns über ihre Arbeit in Sierra Leone zu berichten.



... besuchte am 20.6. eine **Gruppe von etwa 30 evangelischen Pfarrern und Pfarrerinnen** sowie Gemeindepädagoginnen und – pädagogen aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayern auf Initiative des MFB-Partners Kindertreff Delbrücke das MFB. Nach einer verregneten Führung durch das vielfältige Neukölln erhielten sie in den Café-Abraham-Ibrahim-Räumlichkeiten von MFB-Mitarbeiter Marius van Hoogstraten und MFB-Partner Nurettin Kavac einen ausführlichen Bericht über die Erfahrungen im Café Abraham-Ibrahim (siehe auch den Artikel zum Café).



... war das MFB auch auf der **Mennonitischen Europäischen Regionalkonferenz (MERK)** vertreten. In Workshops zu der Friedenskonvokation in Jamaica sowie dem Projekt Neubritz gaben Fernando Enns, Marius van Hoogstraten und Martina Basso Informationen sowie Anleitungen und Anregungen zum „Frieden-Selbermachen“. Am MFB-Infostand, in einer sehr gelungenen gemeinsamen Ecke mit dem Deutschen Mennonitischen Friedenskomitee (DMFK) und der Mennonitischen Weltkonferenz (MWK), gab es für die erschöpften Teilnehmenden ein Glas Tee aus unserem Samovar, einen Keks und mehr Anregungen zur Friedensarbeit.



... findet die **gemeinsame Herbsttagung von DMFK und MFB** in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit Church and Peace, dem Internationalen Versöhnungsbund und der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) auf dem Thomashof-Karlsruhe statt.

Vom **23. - 25. November 2012** soll es um das „Kairos Palästina Dokument“ gehen: Die palästinensische Publizistin und Theologin Viola Raheb wird Einblicke in die theologischen Diskussionen, die Situation in Palästina und in die diversen Friedensbemühungen geben.

Weitere Informationen und Anmeldung unter:

Church and Peace

Martin Schuler

Tel.: 06445 – 5588

intloffice@church-and-peace.org, www.church-and-peace.org

Simbabwe

Die Wahlen in Simbabwe werfen ihre Schatten voraus

Dass sie kommen werden, da sind sich alle einig. Wann sie stattfinden werden, ist allerdings noch unklar – die Rede ist von den nächsten Wahlen im krisengeschüttelten Simbabwe. Schon bereiten sich die Schlüsselpersonen der ZANU/PF, die Partei des 88jährigen Präsidenten des Lands, Robert Mugabe, auf den Wahlkampf vor. Beobachter fürchten eine Aushöhlung der Kompetenzen des Premierministers Morgan Tsvangirai (MDC). 2008 einigten sich die beiden Parteien ZANU/PF und MDC auf eine „große Koalition“ nach einer Präsidentenwahl, die von Gewalttätigkeiten und Unregelmäßigkeiten bei der Auszählung überschattet war. Eines der Vereinbarungen der „Regierung der nationalen Einheit“ war die Erstellung einer neuen demokratischen Verfassung.

Diese sollte die Vorbedingung für eine Präsidenten- und Parlamentswahl 2013 sein. 2012 gibt es diese Verfassung immer noch nicht – ihre Entstehung wird verschleppt und behindert. „Recherchen in diesem Polizeistaat sind mühselig, drakonische Mediengesetze sollen unabhängige Meinungen ersticken. Ausländische Journalisten, die vor Ort mit den Menschen sprechen wollen, erhalten nur selten eine offizielle Akkreditierung. Politische Gespräche mit Oppositionellen sind besonders brisant. Wer auf eigene Faust – ohne Arbeitserlaubnis der simbabwischen Behörden – einreist, läuft Gefahr, bespitzelt und verhaftet zu werden.“ (TAZ v. 19.4.12)



Die Nichtregierungsorganisationen im Land wollen dennoch ein Referendum in der zweiten Jahreshälfte 2012 vorbereiten, in dem das Volk über eine neue Verfassung abstimmen kann. Die TAZ: „Vor fünf Jahren sorgte sich die Welt um einen neuen gescheiterten Staat in Afrika. Schien Simbabwe zwischen 2007 und den von brutaler Gewalt überschatteten Präsidentschaftswahlen 2008 kurz vor der Explosion, arbeiten die Kontrahenten von damals heute zwar gemeinsam in der Regierung, doch nicht wirklich zusammen. Politischer Stillstand mit einem 88-jährigen Despoten an der Spitze lässt wenig Fortschritt zu. Auf den Straßen ist die politische Krise zwar nicht mehr direkt sichtbar. Hinter den Fassaden stecken die Menschen und das Land jedoch immer noch im Trauma.“

Gab es während meines Aufenthaltes 2010 im Land circa 6- 8 Stunden am Tag keinen Strom, so steigerte sich der Ausfall 2012 auf 12 Stunden und mehr. Die Abnehmer erhalten dennoch horrenden Stromrechnungen. Das Nachbarland Mosambique hat mittlerweile seine Stromlieferungen eingestellt, weil die Regierung ihm mehrere zig Millionen Dollar schuldet. Die Hoffnungen, die die Bevölkerung auf die Ausbeutung von Diamantenminen gesetzt hat, erfüllten sich nicht: Die Erlöse fließen in die unterschiedlichsten Kassen – außer in die Staatskasse. Angesichts dieser Situation klingt die Aussage eines simbabwischen Politikers fast wie Hohn: „Unglücklicherweise muss der Geist der Kooperation in einer Koalition ersetzt werden von einem Geist der Konkurrenz ersetzt werden, vor allem wegen der Diskussionen eines Wahltermins im März oder Juni kommenden Jahres – und das ist völlig natürlich. Wir müssen uns durch diese Dinge durchmanövrieren.“

Das MFB plant übrigens eine Gruppenreise nach Simbabwe, um sich u.a. die unterschiedlichen Missionsstationen unserer Geschwister der Brethren in Christ Church anzusehen – der Termin orientiert sich am Wahltermin. Weitere Informationen werden sofort über den bisher bereits bestehenden kleinen InteressentInnenkreis hinaus bekanntgegeben, sobald die näheren Umstände geklärt werden können.

MERK

Sawubona oder: Die hohe Kunst der Wahrnehmung

„To learn how to walk in the shoes of the other“ (= lernen, in den Schuhen des anderen zu gehen) - lernen, sich in mein Gegenüber hineinzusetzen. Dies war und ist eine der wichtigsten Perspektiven, die die Teilnehmenden an den Sommerkursen der Eastern Mennonite University (EMU) in Harrisonburg, USA, internalisieren sollen. Diejenigen, die zu „Friedensarbeitern und Friedensarbeiterinnen“ ausgebildet werden, sollen vor allem die Fähigkeit des Perspektivenwechsels erwerben. Das kann am Ende der Ausbildung nicht zertifiziert werden, sondern wird ein lebenslanger Lern- und Erfahrungsprozess bleiben.

Was das in einer Projektpartnerschaft bedeutet, haben Danisa Ndlovu, Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz und Bischof der Ibandla Labazalwane kuKristu eZimbabwe (in englisch: Brethren in Christ Church) und ich am „Lagerfeuer“ der Mennonitischen Europäischen Regionalkonferenz (MERK) versucht, nachzuspüren – und zwar anhand von Sprachphänomenen, die ein Licht auf unterschiedliche Perspektiven in Beziehungen werfen.



Ein Beispiel:

Wenn wir uns in Deutschland begrüßen, sagen wir in der Regel: „Guten Tag“. In der Sprache, die für die meisten unserer Brüder und Schwestern im südlichen Simbabwe ihre Muttersprache ist, IsiNdebele, würden wir uns mit „Sawubona“ begrüßen. Das bedeutet: „Ich sehe Dich, ich nehme Dich wahr“. Dieser Gruß birgt die Botschaft: „Ich bin jetzt für Dich da“. Für Danisa Ndlovu steht dieser Prozess der Wahrnehmung am Anfang aller potentiellen Projekte – und er braucht Zeit. Der „westliche Aktionismus“ will mit Hilfe – meist finanzieller Art - beginnen (was ja im Prinzip löblich ist – das kennen wir, so „ticken“ wir).

Er rennt sozusagen los wie der Hase im Märchen vom Hase und Igel – und wundert sich, dass nicht viel dabei herumkommt. In einem Land, dessen Sprache ausführlich unterschiedliche Zustände beschreibt, wo „der Westen“ Uhrzeiten hat, ticken nicht nur die Uhren, sondern auch die Wichtigkeit von Beziehungen anders. So wird zum Beispiel 6 Uhr morgens als die Zeit beschrieben, in der ich zwischen den Hörnern meines Rindes die Sonne aufgehen sehen kann. A propos „Rinder“ - ein geeignetes Stichwort, um kulturelle Missverständnisse darzulegen: Nehmen wir an, Menschen, die langjährige Erfahrungen mit sogenannter „Entwicklungshilfe“ haben, erhalten folgenden Antrag auf ihren Tisch: Den leitenden Geistlichen der Brethren möge eine bestimmte Anzahl von Rindern finanziert werden. Man könnte durchaus auf die Idee kommen, dass da eine gewisse „Vorteilsnahme“ des Amtes eine Rolle spielen könnte und sich fragen, wieso die Amtsträger die Rinder bekommen und nicht die, die es vielleicht viel nötiger haben.

Hat man sich aber auf den langen Weg der gegenseitigen Wahrnehmung begeben, weiß man: Die leitenden Geistlichen sind nicht nur „geistliche Hirten“ ihrer Gemeinden, sondern sollen auch für ihre „Schafe“ sorgen. Dazu gehören Überlegungen, wie man „nachhaltig“ zu Nahrung und Finanzierung z.B. des täglich benötigten Maismehls gelangen könnte. Rinder geben Beschäftigung – es muss Gemeindeglieder geben, die sie hüten. Die Kälber können Beschäftigung für weitere Gemeindeglieder sein – oder sie werden verkauft, um mit dem Ertrag andere Lebensmittel zu erwerben. Die Milch und das Fleisch geben Nahrung für die Gemeinde und so weiter... Wie wertvoll Rinder sind, lässt auch die Uhrzeit 6 Uhr früh erahnen (wie gesagt: wenn ich zwischen den Hörnern meines Rindes die Sonne aufgehen sehen kann...).

MERK

Warum ich das alles erzähle?

Fragen nach der Nachhaltigkeit oder Effektivität von Projekten haben durchaus ihre Berechtigung. „Der Westen“ ist aber meines Erachtens mittlerweile an seiner Sucht erkrankt, alles zertifizieren und qualifizieren und ... und ... zu wollen: Wichtig ist nur, „was hinten rauskommt“.

Als Mennoniten mit weltweiter Geschwisterschaft haben wir die Chance, anders miteinander umzugehen: Eine Partnerschaft auf Augenhöhe will nicht in die westliche „Geber-Einbahnstraße“ einbiegen – auf die Gefahr hin, dass unsere „Ergebnisorientiertheit“ nicht sofort sichtbar befriedigt wird. Sich aufeinander einzulassen in den unterschiedlichen Kontexten braucht Zeit. Vertrauensbildung kann man nicht verordnen, sie braucht ihren eigenen Raum und ihre eigene Zeit.

Der Text aus Prediger 3 („alles hat seine Zeit“) erhält für mich aus der beschriebenen Perspektive eine neue Blickrichtung.

Hamba kahle – Wandere behütet weiter.

DMFK

„Wer zu schnell vordrescht, hechelt schnell hinterher“

„Wo hängt's denn?“ fragt sich so mancher, der von den „Sondierungsgesprächen“ zwischen Vorstandsmitgliedern des DMFK und dem Beirat des MFB gehört hat. Einige träumen von einem „fusionierten Friedenswerk unter dem Dach der AMG“. Ja, die „Mennopost“ flüstert gar von schweren Unstimmigkeiten und Auseinandersetzungen...

Fakt ist: Die punktuelle Zusammenarbeit zwischen DMFK und MFB wird ausgebaut, die Stelle von Marius van Hoogstraten wird zu 1/3 vom DMFK finanziell mitgetragen und Gespräche sind nicht geplatzt, sondern vertagt worden. Der Beirat des MFB wird dem VDM-Vorstand im Herbst ein Konzept des MFB für die Arbeit ab 2014 vorlegen, das dann auf der Mitgliederversammlung im Frühjahr 2013 diskutiert und gegebenenfalls verabschiedet wird.



In den Augen vieler wäre durch die momentane Projektierung des MFB bis Ende 2013 jetzt ein „historischer Moment“ gewesen, um die beiden Organisationen DMFK und MFB zusammenzuführen. Doch wer weiß, wie vielschichtig derartige Gespräche und Überlegungen sein können, wird sich nicht frustriert abwenden, sondern sich dem Motto des Predigers „Alles hat seine Zeit“ zuwenden.

Beirat des Mennonitischen Friedenszentrums Berlin:

Dr. Fernando Enns, Hamburg/Amsterdam (Sprecher)

Dieter und Gritli Blickensdörfer, Düsseldorf

Volker Haury, Ludwigsburg

Friedhelm Janzen, Haarlem

Christiane Jantzen, Berlin

Isabell Mans, Neuwied

Jan Lüken Schmid, Emden

Kassenführung:

Christiane Jantzen,
Schwedter Str. 262,
10119 Berlin, 030 - 440 385 22
christiane.jantzen@t-online.de

Spenden- und Förderkonto:
Stichwort: VDM - MFB
KD-Bank Dortmund
(Bankleitzahl: 350 601 90)
Kontonummer: 155 405 40 28

BIC: GENODED1DKD
IBAN: DE62350601901554054028

